

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), Pfr. Carsten Voß.

Konzept der Predigt am 11.8.2019: Biblische Männergestalt: „Jeftah“. Richter 11

1. Liebe Gemeinde, meine Urgroßmutter hat mir in ihrer Wohnstube oft aus der Kinderbibel vorgelesen. Im Kindergottesdienst habe ich viele biblische Geschichten gehört.

Diese war nie dabei!!!

Ich musste sie ein paarmal lesen, weil ich das nicht glauben konnte. Opfert da tatsächlich ein Vater seine Tochter? Bringt er sie wirklich um - und zwar um Gottes Willen? Was ist das für eine Geschichte? Diese Erzählung reizt mich. Sie hat Eingang in die Bibel als Gottes Wort gefunden und es stellt sich für mich die Frage, ob sie uns etwas zu sagen hat in einer Zeit, die so völlig anders ist - oder zumindest so anders zu sein scheint.

Im Introituspsalm haben wir das Gebet gesungen: **Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.** (Ps 43,3)

Mir zeigt die Erzählung von Jeftah,

- wie nötig das Licht Gottes in der Dunkelheit unserer Welt ist,
- wie nötig Gottes Vergebung ist, die in Jesus Christus zum Ziel kommt.
- dass wir Kinder Gottes es nicht vermögen nach dem Willen Gottes zu leben - und es doch sollen!

2. Eine Vormerkung:

Am Ende heißt es (39f): „Und es ward Brauch in Israel, dass die Töchter Israels jährlich hingehen, zu klagen um die Tochter Jeftahs, des Gileaditers, vier Tage im Jahr.“ Die Geschichte von Jeftahs Tochter gilt als die Ursprungslegende dieses Festes.

Ganz viele Erzählungen im Alten Testament sind vor allem deshalb überliefert, weil im Jahreslauf ein Fest gefeiert wird oder eine Tradition gepflegt wird. Deshalb stehen sie in der Bibel. Ungeschönt wird berichtet, was geschehen ist, weil alljährlich daran erinnert wird.

Das kennen wir auch: jedes Jahr wieder die Weihnachtsgeschichte, jedes Jahr Gründonnerstag den Bericht von der Einsetzung des Abendmahls usw.

Liebe Gemeinde, Erinnern zielt immer darauf, dass das zu Erinnernde Teil meines Lebens wird.

Erinnern an Jeftah heißt für mich, daran zu erinnern,

- dass wir Kinder Gottes es nicht vermögen nach dem Willen Gottes zu leben und es in der Kraft des Heiligen Geistes doch sollen-
- wie nötig es ist, dass Gottes Licht in die Dunkelheit unseres Lebens scheint.

Wenden wir uns nun Jeftah zu.

3. (1) Jeftahs Trauma in Kindheit und Jugend

Jeftah ist ein mächtiger Mann. Aber das war nicht immer so. Er war der Sohn eines gewissen Gilead und einer Frau, die als Hure bezeichnet wird. Sie kann tatsächlich Prostituierte gewesen sein. Sie kann aber auch eine Nebenfrau gewesen sein, so dass ihr Sohn Jeftah in der familiären Rangordnung des Gilead nachrangig war. Hure wäre dann die verachtende und entwürdigende Bezeichnung der Hauptfrau und ihrer Kinder. Jeftah wurde schließlich fortgejagt. Er sollte nichts vom Erbe des Vaters abhaben.

Von Anfang an musste Jeftah es ertragen als Bastard bezeichnet zu werden. Und schließlich wurde er dann auch zu dem, was man sich unter einem Bastard vorstellt: ein hemmungsloser, aggressiver Kerl, der sich mit dem Abschaum der Gesellschaft zusammentat, um die heile Welt, die ihn ausgeschlossen hat, in Angst und Schrecken zu versetzen.

Für den Dreieinigen Gott ist Jeftah allerdings trotzdem nicht zu verkommen, um ein Retter Israels in Gottes Auftrag zu werden. Das bedeutet nun aber nicht, dass Jeftahs unschönes Leben nun beschönigt und zu einer tollen Biografie umgeschrieben wird. Die Ehrlichkeit der biblischen Berichte ist ihre Stärke. Da wird das Leben nicht in rosa Farben gemalt, sondern die Härte der Wirklichkeit des Lebens außerhalb des Paradieses beschrieben.

Im Buch der Richter wird das Leben von 12 Leuten erzählt, die wie Jeftah berufen werden. Anlass ist jeweils, dass das Volk Gottes immer wieder Gott untreu wird und in Not gerät. Erst in der Not, bitten sie den Dreieinigen Gott um Hilfe. Und der hilft. Gott beruft Leute, die den Bund mit Gott wieder zur Geltung brachten. Nach innen sorgten sie für Gerechtigkeit und Recht, nach außen organisierten sie die Verteidigung der Stammesgruppe. Sie werden Richter genannt. Hat mit unserem Richter nur wenig zu tun. Im Auftrage Gottes führten sie einen Teil des Volkes Israel an. In unsere Zeitrechnung gebracht etwa 1200 Jahre vor Christus, vielleicht früher.

Das Leben Jeftahs ist eine Tragödie. Das zeigt allein schon seine Herkunft! Was kann er denn dafür, dass seine Mutter nicht die Hauptfrau seines Vaters war?

Es spiegelt sich die Grausamkeit der damaligen Gesellschaftsordnung: Nicht um Zuneigung oder Unterstützung geht es in der Familie. Die Besitzverhältnisse sind entscheidend, und klar geregelt: Der Mann besitzt die Frau, die Söhne sind die rechtmäßigen Erben. Nebenfrauen sind denen untergeordnet. und deren Kinder konnten ohne eigenes Verschulden aus der Gesellschaft ausgestoßen werden. Genau das war mit Jeftah passiert.

4. (2) Jeftahs Erfolge

Jeftah galt als tapferer Krieger. Gefürchtet und geachtet zugleich. Auch bei der eigenen Familie. Als der Stamm Jeftahs, die Untergruppe der Israeliten, bedroht wird, erinnern sich die Brüder wieder an ihn: den Kampfhahn, den tapferen Krieger. In der Not ist er ihnen wieder recht, um sie vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Wie muss Jeftah sich heimlich die Hände gerieben haben, als die Ältesten aus Gilead ihn baten, ihr Anführer zu werden! Er, der entehrt und schmachvoll vertrieben worden war, sah nun seine Stunde gekommen: Ein Sieg würde ihm Ehre bringen. Mehr noch! Er würde Herrscher über die werden, die ihn zuvor mit Füßen getreten hatten!

Und dann steht der Krieg unmittelbar bevor. Und es scheint, dass Gott auf der Seite Jeftahs steht. **„Der Geist des HERRN nahm Besitz von Jeftah“**. Nicht mehr er selbst, sondern Gott führt diesen Krieg und benutzt Jeftah als Werkzeug, um sein Volk zu retten.

Liebe Gemeinde, warum verhält Gott sich so? Was sucht er sich so oft zwielichtige Gestalten, um ausgerechnet mit ihnen Geschichte zu machen: Jakob, den Erbschleicher / Mose, der Totschläger / der rücksichtslose David / der Fanatiker Paulus / das Großmaul Petrus ... Gibt es denn nicht genug anständige Menschen in der Welt?

Ich vermute, dass unser Gott ganz klar machen will: Alle Menschen sind Sünder. Keiner kann sich etwas auf eigenes Tun einbilden. Keiner hat eine weiße Weste. „Das Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf“ (Gen 8).

Trotzdem baut unser Gott mit diesen Menschen sein Reich. Und das kann am besten gezeigt werden, indem Gott offenbare Sünder in seinen Dienst nimmt. Sie müssen Verantwortung für ihr getanes Unrecht tragen, aber Gott gibt ihnen immer wieder eine Chance und lässt sie seine unendliche Gnade erfahren

5. (3) Jeftahs Gelübde

Jeftah weiß: Damit, dass ich zum Anführer gemacht wurde, ist es nicht getan. Nun muss ich liefern. Für ihn steht dabei viel auf dem Spiel: Er will das Volk und sich selbst retten. Der Sieg muss unbedingt gelingen. Und so legt er das verhängnisvolle Gelübde ab: **„Wenn ich siegreich nach Hause komme, so will ich Dir, Gott, das erste, das mir aus meinem Haus entgegenkommt, als Opfer darbringen.“**

Er bietet Gott etwas Lebendiges von seinem Besitz als Opfer an. Bedenkt, damals galten Ehefrauen, Kinder und Sklaven als Besitz des Familienoberhauptes. Wie Gegenstände und Mobiliar.

Dieses Gelübde ist der Versuch Jeftahs, Gott an sich zu binden. Jeftah schwört ohne Not. Die Freiheit, in der ihm Gott seinen Geist zu Hilfe gegeben hat, reicht ihm nicht. Zwingen will er Gott, wo er hätte vertrauen sollen.

Dieses Gelübde bringt mindestens Kleinglaube, wenn nicht gar Unglaube zum Ausdruck.

Gott macht scheinbar mit. **„Der HERR gab die Feinde in seine Hand.“ (32)** In einem Triumphzug kehrt Jeftah zurück. Und als er zu seinem Hause kommt zeigt sich, dass sein Gewinn ein Verlieren ist. *Die Ersten werden die Letzten sein.* Der, der Gott zwingen wollte, muss erleben, wie Gott seinen Segen entzieht.

„ ... siehe, da geht seine Tochter heraus ihm entgegen mit Pauken im Reigen. Sie war sein einziges Kind, und er hatte sonst keinen Sohn und keine Tochter.“ (34)

Jeftah wollte vom Gott des Lebens Hilfe und Zuwendung erzwingen. Und nun bringt er sich selbst um den wahrscheinlich einzigen Menschen, der ihn liebt, seine Tochter. Das Gelübde trifft Jeftah nur indirekt, direkt trifft es seine Tochter. Sie ist dem Tode geweiht.

6. (4) Jeftahs Stolz und Unbußfertigkeit.

Als Jeftah seine Tochter ihm entgegenkommen sah, rief er: **Weh, meine Tochter! Du hast mich tief gebeugt und du gehörst zu denen, die mich ins Unglück stürzen. Habe ich doch dem HERRN gegenüber meinen Mund zu weit aufgetan und kann nun nicht mehr zurück.** (35)

Merkt ihr, was Jeftah tut? Der, der weder Liebe geben noch annehmen kann, der sich immer selbst behaupten muss. Merkt ihr was er tut?

Nach einem Ausruf des Entsetzens, gibt er seiner Tochter alle schuld an seinem Elend!! **Du hast mich tief gebeugt und du gehörst zu denen, die mich ins Unglück stürzen.** Das Opfer wird angeklagt!

Jeftah findet keine Worte des Mitleids für seine Tochter. Er hat keine Einsicht, dass sein Tun Grund und Ursache des Unglücks ist. Dass er es ist, der Leben zerstört. Er ist der Meinung, dass er nun nicht mehr anders kann als seinen Teil des Gelübdes zu erfüllen.

Liebe Gemeinde, welches Bild hat er doch von Gott! Jeftah weiß nichts von Gott! Das stimmt so gar nicht mit dem überein, was die Gebote des Mose lehren. Jeftah hat sich ein unbiblisches Bild von Gott zurechtgelegt.

Hört selbst, wie es in der Tora Gottes heißt (3 Mose 5,4-6):

„Wenn jemand unbesonnen schwört, ob zum Schaden oder zum Nutzen, wie eben der Mensch bisweilen unbesonnen schwört, und es bleibt ihm zunächst verborgen, aber dann erkennt er es ... so soll er bekennen, wodurch er sich verfehlt hat. Als Schuldopfer für seine begangene Sünde soll er dann ein weibliches Stück Kleinvieh, ein Schaf oder eine Ziege, vor den HERRN als Sündopfer bringen und der Priester soll für ihn von seiner Sünde Versöhnung erwirken.“

Gott rechnet in seiner Tora damit, dass wir Menschen unbedacht oder wissentlich Gelübde ablegen und dass wir das bereuen. In so einem Fall der Reue und Umkehr, eröffnet Gott die Möglichkeit, dass jemand für eine Ersatzleistung vom Gelübde entbunden wird.

Jeftah geht nicht diesen Weg. Uneinsichtig ist er, unwissend vielleicht, zu stolz vielleicht. Jeftah ist der Typos eines Sünders: Egoistisch, nur um sich selber kreisend, nur an sich selber denkend. Gott-los.

7. Vom Erinnern im Lichte der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus

Liebe Gemeinde, die Geschichte von Jeftah wirft noch viele weitere Fragen auf, die eine Predigt sprengen.

- Über das Schicksal von Jeftas Tochter haben wir nur am Rande geredet. Sie steht für mich in ihrer Namenlosigkeit für die Frauen und Kinder weltweit, die Opfer von Gewalt werden. Für alle die, die unendlichem Leid, Krieg oder Vertreibung ausgesetzt sind, und denen nur die Klage bleibt.
- Wie haben nicht darüber gesprochen, warum Gott nicht ein Wunder geschehen lässt? Oder einen Engel sendet – wie bei Isaak?
- Wir haben nicht bedacht, dass Jeftahs Verhalten unseren Widerspruch herausfordert. Das ruft nach Empörung, nach Protest, nach Widerstand. Danach zu fragen: Was davon kommt mir bekannt vor? Wo entdecke ich Strukturen, die heute ganz ähnlich sind? Und welche Möglichkeiten gibt es sie aufzudecken und sie aufzubrechen?

Ich bin mit dieser Erzählung noch nicht zu Ende.

Für heute nehme ich mit,

- dass wir Kinder Gottes es nicht vermögen nach dem Willen Gottes zu leben. Dass wir gefangen sind in uns selbst. Das meint, Sünder zu sein.
- wie nötig das Licht Gottes in der Dunkelheit unserer Welt ist. In der Kraft des Heiligen Geistes leuchtet dieses Licht auf und die sich zu Gott und seinem Wort halten, werden verwandelt anders zu handeln als Jeftah.
- wie nötig Gottes Vergebung ist, die in Jesus Christus zum Ziel kommt. Sie wird einem reumütigen gewährt, der zum himmlischen Vater betet.

Gott sei Lob und Dank!